



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

Nun sind sie also da, die Ergebnisse der Bundestagswahl 2025. Während ich mit dem Wahlausgang in vielerlei Hinsicht zufrieden sein könnte, ist es doch vor allem eines, was mir bereits in der Wahlnacht auf die Nerven geht: das altbekannte Spiel der demonstrativen Abgrenzung.

Kaum sind die ersten Zahlen veröffentlicht, setzen die Statements ein: „Mit Partei X koalieren wir nicht!“, „Partei Y ist für uns keine Option!“, „Mit Z ist kein Staat zu machen!“ – als ginge es in der Politik um persönliche Befindlichkeiten und nicht um die Aufgabe, ein Land mit zahlreichen Herausforderungen zu regieren.

Dabei ist eines klar: **Keine der etablierten Parteien kann sich aktuell als Volkspartei rühmen, die aus reiner Begeisterung gewählt wurde.** Jede von ihnen lebt mehr von Notwendigkeit, von Mangel an Alternativen, von einem System, das es dem Wähler schwer macht, mit Überzeugung sein Kreuz zu setzen.

Die AfD – die mit 20,8 % ihr Wahlergebnis im Vergleich zu 2021 fast verdoppelt hat – ist ein Ergebnis, das eine klare Sprache spricht, das differenziert betrachtet werden muss: Es ist keine Aussage für Rechtsextremismus, sondern eine Absage an die bisherige Politik.

Doch statt sich dieser Realität zu stellen, erleben wir das immer gleiche Ritual: Betroffenheitsbekundungen, moralische Empörung und die reflexhafte Forderung nach „Brandmauern“.

Aber wer Wähler ignoriert, sie pauschal diffamiert oder einfach hofft, dass das Problem von allein verschwindet, macht genau das, was die AfD stark gemacht hat.

Die AfD: Protest ja, Perspektive nein – warum ich sie nicht wählen konnte

Die Bundestagswahl 2025 hat der AfD ein Rekordergebnis beschert. Mit 20,8 % der Stimmen ist sie nicht mehr nur eine Protestbewegung, sondern eine fest etablierte Kraft in der deutschen Parteienlandschaft. Das ist kein Zufall. Die AfD spricht Themen an, die andere lange ignoriert haben: Migration, Sozialpolitik, wirtschaftliche Unsicherheiten. Und ja, ich verstehe die Wähler. Ich verstehe den Frust über eine Politik, die sich oft um sich selbst dreht. Ich verstehe die Enttäuschung über Parteien, die Krisen verwalten, statt sie zu lösen.

Ich bin ehrlich: Ich habe mit dem Gedanken gespielt, die AfD zu wählen.

Nicht aus Überzeugung. Nicht, weil ich mit ihrem gesamten Programm übereinstimme. Sondern, weil sie als eine der wenigen Parteien unangenehme Fragen stellt, die in der öffentlichen Debatte viel zu lange tabuisiert wurden.

Doch genau hier liegt das Problem. Protest ist legitim – aber regieren heißt gestalten. Wer dieses Land führen will, braucht mehr als Frustration und laute Parolen. Ich habe mir die AfD im Wahlkampf genauer angesehen – und genau dort hat sie mich verloren. Aber der Reihe nach:

1. Die Illusion einfacher Lösungen

Die AfD verkauft klare, eingängige Antworten auf komplexe Probleme. Doch sobald man sich mit den vermeintlichen Lösungen auseinandersetzt, wird klar: Viele ihrer Forderungen sind nicht nur unrealistisch, sondern auch brandgefährlich.



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

Migration: „Massendepportationen“, „Grenzen dicht“ – das klingt hart, aber entschlossen. Doch die Realität ist komplexer. Wie will die AfD Millionen Menschen abschieben? Wohin? Was bedeutet das für die deutsche Wirtschaft, die in vielen Branchen längst auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen ist? Die Antwort bleibt sie schuldig.

Wirtschaft: Die Forderung nach einer Rückkehr zur D-Mark ist nichts anderes als wirtschaftlicher Selbstmord. Deutschland ist Exportnation. Wer eine eigene Währung einführt, schwächt die eigene Wirtschaft und torpediert die Wettbewerbsfähigkeit des Landes. Ein solches Experiment wäre eine Katastrophe für Arbeitsplätze, Renten und soziale Sicherheit.

Sozialpolitik: Die AfD inszeniert sich als Partei der „kleinen Leute“, doch wenn man genau hinsieht, bleibt wenig übrig. Was ist ihr Rentenkonzept? Wie will sie steigende Lebenshaltungskosten bekämpfen? Wie will sie den Fachkräftemangel lösen? Klare Antworten? Fehlanzeige.

Die AfD spricht Probleme an – aber sie löst sie nicht.

2. Zwischen Prinzipien und persönlichem Lebensstil: Der Widerspruch Weidel

Die Partei gibt sich als Bewahrerin traditioneller Werte, als Bollwerk gegen „linke Utopien“. Doch wenn man genauer hinschaut, wird klar: Die AfD scheitert an ihren eigenen Maßstäben. Das beste Beispiel? Alice Weidel.

Sie lebt mit einer Frau zusammen. Diese Frau stammt aus Sri Lanka und wäre nach AfD-Maßstäben eine „Ausländerin“, die Deutschland angeblich „überfremdet“.

Sie leben gemeinsam in der Schweiz – einem Land, das genau die internationale Vernetzung und wirtschaft-

liche Offenheit verkörpert, die die AfD für Deutschland ablehnt. Wie passt das zusammen?

Weidel ist eine hochgebildete, international orientierte Frau. Doch sie steht an der Spitze einer Partei, die genau das bekämpft: Weltoffenheit, persönliche Freiheit, individuelle Lebensentwürfe.

Das ist kein Zufall – das ist ein Widerspruch. Es zeigt, dass die AfD in erster Linie mit Symbolik arbeitet, nicht mit Substanz.

3. Die fehlende Abgrenzung zum extremistischen Rand

Der vielleicht entscheidendste Punkt: Die AfD hat es bis heute nicht geschafft, sich konsequent von extremistischen Elementen zu distanzieren.

Ja, sie hat Wähler aus allen gesellschaftlichen Schichten. Ja, viele Menschen, die AfD wählen, sind keine Extremisten. Aber die Partei selbst hat sich nie wirklich von den radikalen Kräften in ihren Reihen getrennt.

Immer wieder gibt es Verbindungen zu rechtsextremen Netzwerken. Immer wieder tauchen rassistische, geschichtsrevisionistische und verfassungsfeindliche Aussagen auf. Immer wieder wird das Grundgesetz nicht als Basis, sondern als Hindernis betrachtet.

Eine Partei, die Deutschland wirklich regieren will, muss demokratische Grundsätze konsequent verteidigen. Die AfD tut das nicht und genau deshalb bleibt sie unwählbar.

Mein Fazit: Eine echte Alternative? Nein.

Ich verstehe den Protest. Ich verstehe die Wut. Aber eine Partei, die sich als Regierungsalternative anbietet, muss mehr bieten als Frustration.



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

Die AfD hätte eine Chance gehabt, eine seriöse konservative Kraft zu werden. Sie hätte sich programmatisch breiter aufstellen können. Sie hätte zeigen können, dass sie für Lösungen steht – nicht nur für den Widerspruch zum politischen Mainstream.

Aber sie hat diese Chance vertan. Zu viele leere Parolen. Zu viele interne Widersprüche. Zu viele radikale Kräfte, die nicht ausgeschlossen werden.

Last but not least: Die AfD macht Politik gegen Menschen wie mich.

Ich habe einen Migrationshintergrund. Ich bin homosexuell. Ich weiß, dass eine Partei, die eine rigide Identitätspolitik betreibt, die für einen ethnisch und kulturell homogenen Nationalstaat steht, keine Politik für Menschen wie mich machen wird – sondern gegen sie. **Ich liebe dieses Land zu sehr, um es Dilettanten zu überlassen und genau deshalb konnte ich die AfD nicht wählen.**

SPD: Die Opposition in der eigenen Regierung

Die SPD steckt in einer paradoxen Lage: Sie hat den Kanzler gestellt, aber regiert hat sie nicht.

Olaf Scholz hätte die Chance gehabt, inmitten multipler Krisen als besonnener Staatsmann aufzutreten, als einer, der Deutschland durch wirtschaftliche Unsicherheiten, geopolitische Spannungen und innenpolitische Zerwürfnisse führt. Doch statt zu gestalten, hat er verwaltet. Scholz' Regierungsstil ist nicht „hanseatisch ruhig“, wie es seine Anhänger gerne verkaufen – er ist schlicht nicht vorhanden. Als Deutschland mit explodierenden Energiepreisen kämpfte, verschwand Scholz und ließ seine Minister streiten.

Als die Migration zur größten politischen Krise wurde, schwieg Scholz, anstatt eine klare Richtung vorzugeben. Als die Ampel-Regierung in sich zusammenfiel, sah Scholz einfach zu – als hätte das alles nichts mit ihm zu tun.

Scholz war kein Kanzler – er war ein Krisenverwalter ohne Führungskraft.

Die SPD und ihr Identitätsverlust

Doch das größte Problem der SPD ist nicht nur Scholz' Führungslosigkeit. Das eigentliche Problem ist, dass die Partei sich systematisch von ihrer eigenen Wählerschaft entfremdet hat.

Die Sozialdemokratie in Deutschland hatte einst eine klare Mission: Sie war die Partei der Arbeiter, der Angestellten, der Mittelschicht. Die Partei derer, die morgens um fünf aufstehen, in die Fabrik, ins Büro oder auf die Baustelle gehen – und dafür sorgen, dass dieses Land funktioniert.

Doch wo ist diese SPD heute?

In der Migrationspolitik ignorierte sie jahrelang die Sorgen ihrer eigenen Wähler. Während eine Mehrheit der Deutschen für klare Regeln und Begrenzungen war, hielt die SPD an einer Politik fest, die kaum zwischen Asyl und unregelter Einwanderung unterschied.

In der Wirtschaftspolitik wurde aus sozialer Gerechtigkeit zunehmend sozialstaatliche Umverteilung – ohne Antworten darauf, wie Deutschland langfristig wettbewerbsfähig bleiben soll.

In der Gesellschaftspolitik driftete die Partei immer weiter in eine akademisch geprägte Blase ab, in der sich vieles um Identitätsfragen drehte, aber immer we-



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

niger um die realen Probleme der breiten Bevölkerung.

Die Folge? Die SPD hat sich selbst überflüssig gemacht:

Die CDU hat ihr in der Mitte Wähler abgenommen. Die AfD hat ihr enttäuschte Arbeiter und Angestellte abgenommen. Die Grünen haben ihre urbanen Akademiker abgenommen. Und die SPD? Sie steht zwischen allem – und ist nichts Halbes und nichts Ganzes.

Die Farce eines Kanzlers ohne Autorität

Die letzten Monate der Ampel-Koalition waren ein einziges Trauerspiel – und Scholz war mittendrin. Er ließ zu, dass die Regierung in einem öffentlichen Rosenkrieg zwischen FDP und Grünen versank. Er ließ zu, dass seine eigene Partei von innen heraus zerfiel. Er ließ zu, dass Deutschland international als unsicherer Partner wahrgenommen wurde. Ein Kanzler, der nur reagiert, anstatt zu führen, ist kein Kanzler.

Genau deshalb wurde Scholz und mit ihm die SPD von den Wählern abgestraft.

Mein Fazit: Eine Partei ohne Richtung – und ein Kanzler, der keiner war

Die SPD hat mit Scholz auf den falschen Mann gesetzt. Sie hat sich programmatisch selbst entkernt und ihre Stammwähler ignoriert.

Das Wahlergebnis ist die logische Quittung für eine Partei, die nicht mehr weiß, wofür sie eigentlich steht.

CDU: Die letzte Chance, eine echte Volkspartei zu sein

Die CDU hat sich nach Jahren der Orientierungs-

losigkeit stabilisiert – doch von einer echten Rückkehr zur alten Stärke kann keine Rede sein. Ihr Wahlergebnis zeigt zwar, dass viele Wähler sie wieder als Alternative zur Ampel wahrgenommen haben, aber es ist kein Vertrauensvorschuss, sondern eine Mangelerscheinung.

Friedrich Merz hatte ursprünglich den Anspruch, die CDU aus dem Merkel'schen Nebel der Beliebtheit herauszuführen. Er wollte eine klare, bürgerlich-konservative Partei formen, die Wirtschaftskompetenz, innere Sicherheit und gesellschaftliche Stabilität verbindet. Doch statt einer entschlossenen Kurskorrektur erlebten wir einen Mann, der zwischen Annäherung an die Mitte und konservativer Rhetorik pendelt – und dadurch für viele unberechenbar bleibt.

In der Wirtschaftspolitik schlägt Merz zwar die richtigen Töne an, bleibt aber vage, wenn es darum geht, klare Reformen zu benennen.

In der Migrationspolitik kritisiert er die Fehler der Ampel, vermeidet aber konkrete Maßnahmen, die wirklich eine Kurswende darstellen würden.

In gesellschaftspolitischen Fragen scheint er mehr nach medialer Akzeptanz als nach Überzeugung zu agieren.

Genau hier liegt das Problem der CDU: Sie will eine Partei für alle sein – und ist dadurch für niemanden wirklich attraktiv.

Die CDU kann nicht dauerhaft von der Schwäche der anderen profitieren.

Wenn sie eine Alternative zur Ampel sein will, muss sie klarer definieren, wofür sie steht. Wenn sie Wähler von der AfD zurückholen will, muss sie deren Sorgen ernst nehmen, ohne in populistische Parolen zu ver-



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

fallen. Wenn sie regieren will, muss sie aufhören, sich für jedes konservative Argument zu entschuldigen.

Die Bundestagswahl 2025 hat ihr eine zweite Chance gegeben. Ob sie sie nutzt oder sich erneut im politischen Nebel verliert, wird sich zeigen.

Die Grünen: Zwischen Anspruch und Realität

Kaum eine Partei steht so sehr für die Diskrepanz zwischen Ideologie und Lebensrealität wie die Grünen. Sie sind zweifellos eine der prägendsten politischen Kräfte der letzten Jahre gewesen – aber nicht, weil sie das Land geeint oder maßgeblich verbessert hätten, sondern weil sie wie kaum eine andere Partei polarisieren.

Das Wahlergebnis 2025 zeigt klar: Die Menschen haben den Grünen eine Absage erteilt. Doch anstatt in Selbstreflexion zu gehen, erleben wir wieder einmal das typische Muster: Moralische Empörung statt Analyse. Schuldzuweisungen statt Selbstkritik.

Die Kernbotschaft für die Partei wäre einfach: Klimaschutz ist wichtig – aber nicht um jeden Preis.

Die Energiewende war nicht durchdacht. Deutschland ist aus der Kernkraft ausgestiegen, ohne eine realistische Alternative bereitzustellen. Das Resultat? Hohe Strompreise, Abhängigkeit von Importen und eine Industrie, die zunehmend das Weite sucht.

Die Verkehrspolitik wurde zur Anti-Auto-Kampagne. Wer in Berlin-Mitte lebt, mag sich über autofreie Zonen freuen. Wer auf dem Land wohnt und keinen funktionierenden Nahverkehr hat, sieht das anders. Die Grünen haben nie verstanden, dass Deutschland nicht nur aus urbanen Milieus besteht.

Die Migrationspolitik war weltfremd. Grenzenlose

Offenheit als Dogma, keine realistischen Maßnahmen zur Steuerung, eine Politik, die nicht auf Integration, sondern auf Ideologie basiert.

Hier liegt das Problem: Die Grünen agieren nicht als pragmatische Gestalter, sondern als moralische Instanz, die glaubt, über den Rest des Landes hinwegregieren zu können.

Dabei wäre es so einfach:

Eine realistische Klimapolitik, die auf Innovation statt auf Verzicht setzt.

Eine soziale Politik, die nicht nur für urbane Akademiker funktioniert, sondern auch für Handwerker, Arbeiter und Mittelständler.

Eine Migrationspolitik, die offen, aber steuerbar ist – und dabei sowohl humanitär als auch pragmatisch agiert.

Doch solange die Grünen in ihrer eigenen Blase verharren und jede Kritik als „rechts“ oder „reaktionär“ abtun, werden sie weiter verlieren.

Es gibt kluge Köpfe bei den Grünen. Doch die Frage ist: Werden sie sich durchsetzen? Oder bleibt die Partei gefangen in ihrer eigenen Ideologie?

FDP: Wer hoch pokert, kann tief fallen – und das völlig zu Recht

Dann ist da noch die FDP. Oder besser gesagt: Da war die FDP.

Denn nach einem beispiellosen Selbstzerstörungstrip hat es die einstige Partei der wirtschaftlichen Vernunft tatsächlich geschafft, sich selbst aus dem Bundestag



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

zu katapultieren – und zwar mit Ansage.

Zunächst der Ampel-Beitritt, der von Anfang an nicht zu ihrer Wählerschaft passte. Dann die jahrelangen Zickzack-Bewegungen zwischen Mitregieren, Blockieren und der verzweifelten Suche nach einem Profil. Schließlich das große Finale: Der inszenierte Ampel-Ausstieg in der Hoffnung, mit Neuwahlen ein Comeback zu erzwingen – ein taktischer Fehlgriff epischen Ausmaßes.

Das Ergebnis? Die Wähler haben es der FDP nicht durchgehen lassen und das völlig zu Recht.

Zusammen mit der SPD hat die FDP mit ihrem internen Rosenkrieg nicht nur das Ansehen der Regierung, sondern vor allem die eigene Integrität restlos abgelegt. Wochenlang wurde gestritten, intrigiert und übereinander hergezogen, anstatt sich um das Land zu kümmern.

Der Wähler hat diese Show dankend quittiert – und ehrlich gesagt: Ich werde der FDP im Bundestag keine Träne nachweinen.

Mein Appell: Schwarz-Rot – Zurück zu den Wurzeln, aber mit Weitsicht

Deutschland braucht keine politischen Experimente mehr, keine ideologischen Grabenkämpfe und keine Regierung, die aus Trotz oder Angst vor medialem Gegenwind handelt. Deutschland braucht eine Politik, die sich auf das besinnt, was dieses Land groß gemacht hat: Stabilität, wirtschaftliche Vernunft und sozialen Ausgleich.

Schwarz-Rot mag für viele wie ein Rückschritt klingen,

aber es könnte genau das sein, was Deutschland jetzt braucht – wenn beide Parteien die richtigen Lehren ziehen:

Die CDU muss sich endlich entscheiden, ob sie eine bürgerlich-konservative Kraft sein will oder ein politisches Chamäleon, das es allen recht machen möchte. Sie muss zurück zu ihrer Rolle als Anker der Mitte finden – nicht als blasse Alternative, sondern als Partei mit klarem wirtschaftlichem und sicherheitspolitischem Kompass.

Die SPD muss sich daran erinnern, dass sie einmal die Partei der Arbeiter, der kleinen und mittleren Einkommen und der sozialen Marktwirtschaft war. Sie muss ihre Basis wieder ernst nehmen, ihre Politik nicht an den Wünschen einer akademischen Elite ausrichten, sondern an den Bedürfnissen der Menschen, die dieses Land tragen.

Doch Schwarz-Rot darf kein reines Rollback sein. Denn es gibt Themen, bei denen die Grünen trotz aller Kritik den richtigen Fokus setzen. Klimaschutz, Nachhaltigkeit, zukunftsorientierte Industriepolitik – all das sind Aspekte, die nicht an Ideologie scheitern sollten, sondern pragmatisch umgesetzt werden müssen.

Ein wirtschaftsstarkes, stabiles Deutschland, das seine Industrie modernisiert, Migration steuert statt ignoriert und gleichzeitig eine sozial gerechte Politik verfolgt – das wäre der richtige Weg. Es wäre ein Weg, der das Land eint, anstatt es weiter zu spalten.

Die Wahl 2025 ist vorbei. Jetzt geht es nicht mehr um Wahlkampf, nicht mehr um symbolische Abgrenzung, sondern darum, endlich Politik zu machen.

Es ist Zeit für Verantwortung. Viel wichtiger aber, es ist



Die Wahl der Qual – Bundestagswahl 2025

Kommentar von Jens Baumanns

Zeit, Deutschland wieder zusammenzuführen.

Fazit: Regieren bedeutet Verantwortung – nicht Verweigerung

Diese Wahl ist ein Denkmittel. Ein Auftrag zur Erneuerung. Aber sie ist vor allem eines: Eine letzte Chance, das Land wieder auf Kurs zu bringen. Jetzt ist nicht die Zeit für Blockaden, Trotzreaktionen oder politische Spielchen.

Jetzt ist die Zeit, erwachsen zu werden. Politik bedeutet nicht, sich die perfekten Partner auszusuchen – sondern mit den realen Mehrheiten umzugehen.

Das ist Demokratie und das ist das, was jetzt dringend gebraucht wird.